

Gambaines Torgu

Ein früherer Thai-Boxer, der für Arbeitnehmer-Kämpfe

Nato
10.8.

Porsche-Betriebsratschef Uwe Hück kann Massen mobilisieren – das wusste auch Altkanzler Gerhard Schröder schon zu schätzen

Von dpa-Korrespondent
Frank Heidmann

Stuttgart. „Den Glatzkopf hauen wir um!“ – Wenn Porsche-Betriebsratschef Uwe Hück diesen Satz hört, wird sein Lächeln etwas frostig. Dann wollen seine Jungs im Pforzheimer Trainingscenter mal wieder ihn, den zweimaligen Europameister im Thai-Boxen, auf die Bretter legen. Zwei Mal in der Woche leitet Hück das Training der jungen ziemlich breitschultrigen Thai-Boxer aus einem Problemviertel. Als in Heimen aufgewachsenes Waisenkind weiß er, was es bedeutet, unten zu sein. „Beim Sport lernen sie Disziplin. Wer sich in der Disco schlägt, fliegt raus.“

Hück will etwas zurückgeben. So adoptierte er zwei seiner drei Kinder aus seinem ehemaligen Waisenhaus. Erfahrungen mit Ungerechtigkeit sind wohl auch eine Triebfeder für sein Engagement bei Porsche, wo er als beliebter Betriebsratsvorsitzender und stellvertretender Aufsichtsratschef eine große Nummer ist. Begonnen hatte er als Lackierer, der sich bald wunderte, in welchem Ton die Chefs mit ihren Mitarbeitern umgingen. Sollte sich Porsche irgendwann einmal die Mehrheit bei Volkswagen sichern, wird Hück vielleicht der wichtigste Betriebsratsboss in Deutschland sein.

Das kann sich kaum vorstellen, wer den 45-Jährigen bei seinen flammenden Reden bei IG-Metall-Streikungebungen vor dem Werkstor in Zuffenhausen erlebt. Den Glatzkopf bei kühleren Temperaturen mit



„Danke für die tolle Rede“ – der frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder setzte den Porsche-Betriebsratsvorsitzenden Uwe Hück gern als Gastredner auf seinen Kundgebungen im Wahlkampf 2005 ein. Mit Kämpfen kennt sich Hück aus: Er war zweimaliger Europameister im Thai-Boxen. Heute unterrichtet er darin Jugendliche aus einem Problemviertel. Bild: dpa

einem Wollmützchen gewärmt, zieht Hück meistens kräftig vom Leder. Zu kräftig, meinen Kritiker, die im Populismus vorwerfen. Doch das lässt Uwe Hück nicht gelten. Er wolle sich nicht verbiegen: „Ich will nicht berührt werden und gehe nicht nach Umfrageergebnissen“, betont er.

Das habe er schon 1999 so gehalten, als er zum Ärger manches IG-Metall-Funktionärs von seinen Leuten im Werk mehr Produktivität eingefordert hatte. Wenn Hück darüber spricht, sind seine Argumente denen seines Arbeitgebers nicht unähnlich. „Die Aufgabe des Betriebsrats muss komplett auf das Thema ausgerichtet sein, ob man Arbeitsplätze in Deutschland halten kann oder nicht – und da darf es keine faulen Kompromisse geben“, sagte der Betriebsrat, der der IG Metall gleich noch ein paar gut gemeinte Ratschläge mit auf den Weg gibt. Sie brauche langfristige Konzepte und müsse pragmatisch sein. Denn: „Durch Tarifverträge können wir die Welt nicht verändern, aber für die Arbeitnehmer angenehmer machen“, lautet einer seiner pragmatischen Sätze.

Die Mischung aus Pragmatismus und rhetorischem Talent wusste auch Gerhard Schröder an Hück zu schätzen. Im Bundestagswahlkampf 2005 setzte der damalige Kanzler den Betriebsrat als „rednerische Geheimwaffe“ auf seinen Kundgebungen ein. Auch den SPD-Wahlparteitag in Berlin riss er zu Beifallsstürmen.

Da wundert es nicht, dass bei allen Unterschieden die Chemie zwischen Betriebsratschef und Vorstandsboss stimmt. „Ich

brauche den direkten Draht zu Herrn Wiedeking, damit der Motor läuft“. So sitzen die beiden auch schon mal eine lange Nacht beisammen, um die Weichen bei Porsche und darüber hinaus zu stellen. Hück freut sich, wenn Porsche gutes Geld verdient, denn: „Soziale Errungenschaften kannst Du nur absichern, wenn Du Geld hast.“ Wiedeking Wiedeking ist in seinen Augen „ein knallharter Manager, aber ein sozialer.“ In der von ihm bevorzugt bildhaften Sprache heißt das dann so: „Die Handtücher müssen feucht sein“, wenn man mit Wiedeking verhandelt hat. Sprich: Keine Seite sollte sich etwas schenken, beide müssen ins Schwitzen geraten.

Bislang waren die Handtücher immer ziemlich feucht, davon haben die über 11 000 Porsche-Mitarbeiter am Erfolg mit ordentlichen Prämien und sicheren Arbeitsplätzen profitiert. Hück ist entsprechend beliebt und geht beherzt in die Offensive, sollte nur der Anflug einer Neiddebatte aufkommen. Seinen geleasten weißen Porsche 911 stellt er gut sichtbar vor das Betriebsratsbüro. Und dass er inzwischen deutlich mehr verdient als seine Kollegen, findet er richtig. „Wenn ein Matrose zum Kapitän wird, kann er nicht das alte Gehalt behalten – dafür hat er sich qualifiziert.“

Die Jungs in Pforzheim können übrigens mit ihrem Trainer im Thai-Boxen nicht mithalten. Noch hat keiner die „Glatze“ umgehauen – dafür ist der Ex-Profi trotz seines höheren Alters viel zu schlau und erfahren. „Sport und Intelligenz gehören zusammen“, lautet sein Motto.